

**GERMAN A2 – STANDARD LEVEL – PAPER 1**  
**ALLEMAND A2 – NIVEAU MOYEN – ÉPREUVE 1**  
**ALEMÁN A2 – NIVEL MEDIO – PRUEBA 1**

Monday 20 May 2002 (morning)  
Lundi 20 mai 2002 (matin)  
Lunes 20 de mayo de 2002 (mañana)

2 hours / 2 heures / 2 horas

---

**INSTRUCTIONS TO CANDIDATES**

- Do not open this examination paper until instructed to do so.
- Section A consists of two passages for comparative commentary.
- Section B consists of two passages for comparative commentary.
- Choose either Section A or Section B. Write one comparative commentary.

**INSTRUCTIONS DESTINÉES AUX CANDIDATS**

- Ne pas ouvrir cette épreuve avant d'y être autorisé.
- La section A comporte deux passages à commenter.
- La section B comporte deux passages à commenter.
- Choisissez soit la section A soit la section B. Écrire un commentaire comparatif.

**INSTRUCCIONES PARA LOS ALUMNOS**

- No abra esta prueba hasta que se lo autoricen.
- En la Sección A hay dos fragmentos para comentar.
- En la Sección B hay dos fragmentos para comentar.
- Elija la Sección A o la Sección B. Escriba un comentario comparativo.

Beantworten Sie **entweder** Teil A **oder** Teil B.

### TEIL A

Analysieren und vergleichen Sie die folgenden zwei Texte. Diskutieren Sie Ähnlichkeiten und Unterschiede zwischen den beiden Texten und ihren Inhalten. Gehen Sie dabei auch darauf ein, wie die Verfasser/-innen die Texte gliedern und stilistische Mittel, wie z. B. Ton, Bilder, Vergleiche usw., einsetzen, um ihre Absichten zum Ausdruck zu bringen.

#### Text 1 (a)

Am 21. Junius

Ich lebe so glückliche Tage, wie sie Gott seinen Heiligen ausspart; und mit mir mag werden was will, so darf ich nicht sagen, dass ich die Freuden, die reinsten Freuden des Lebens nicht genossen habe. – Du kennst mein Wahlheim; dort bin ich völlig etabliert, von da habe ich nur eine halbe Stunde zu Lotten, dort fühl' ich mich selbst und alles  
5 Glück, das dem Menschen gegeben ist.

Hätt ich gedacht, als ich mir Wahlheim zum Zwecke meiner Spaziergänge wählte, daß es so nahe am Himmel läge! Wie oft habe ich das Jagdhaus, das nun alle meine Wünsche einschließt, auf meinen weiten Wanderungen, bald vom Berge, bald von der Ebne über den Fluß, gesehn!  
10 Lieber Willhelm, ich habe allerlei nachgedacht, über die Begier im Menschen, sich auszubreiten, neue Entdeckungen zu machen, herumzuschweifen; und dann wieder über den inneren Trieb, sich der Einschränkung willig zu ergeben, in dem Gleise der Gewohnheit so hinzufahren und sich weder um rechts noch um links zu bekümmern.

Es ist wunderbar: wie ich hierher kam und vom Hügel in das schöne Tal schaute, wie es mich rings umher zog. – Dort das Wäldchen! – Ach, könntest Du Dich in seine Schatten mischen! – Die ineinandergeketteten Hügel und vertraulichen Täler! – O könnte ich mich in ihnen verlieren! - - Ich eilte hin und kehrte zurück und hatte nicht gefunden, was ich hoffte. Oh, es ist mit der Ferne, wie mit der Zukunft!

Ein großes dämmerndes Ganzes ruht vor unserer Seele, unsere Empfindung schwimmt darin wie unser Auge, und wir sehnen uns, ach! unser ganzes Wesen hinzugeben, uns mit aller Wonne eines einzigen, großen, herrlichen Gefühls ausfüllen zu lassen – Und ach! wenn wir hinzueilen, wenn das Dort nun Hier wird, ist alles vor wie nach, und wir stehen in unserer Armut, in unserer Eingeschränktheit, und unsere Seele lechzt nach  
20 entschlüpftem Labsale.

So sehnt sich der unruhigste Vagabund zuletzt wieder nach seinem Vaterlande und findet in seiner Hütte, an der Brust seiner Gattin, in dem Kreise seiner Kinder, in den Geschäften<sup>1</sup> zu ihrer Erhaltung die Wonne, die er in der weiten Welt vergebens suchte.

Wenn ich des Morgens mit Sonnenaufgange hinausgehe nach meinem Wahlheim, und dort im Wirtsgarten mir meine Zuckererbsen selbst pflücke, mich hinsetze, sie abfädne und dazwischen in meinem Homer lese; wenn ich dann in der kleinen Küche mir einen Topf wähle, mir Butter aussteche, Schoten ans Feuer stelle, zudecke und mich dazusetze, sie  
30 manchmal umzuschütteln: da fühl' ich so lebhaft wie die übermütigen Freier der Penelope<sup>2</sup> Ochsen und Schweine schlachten, zerlegen und braten. Es ist nichts, das mich so mit einer stillen, wahren Empfindung ausfüllte als die Züge patriarchalischen Lebens, die ich, Gott sei Dank, ohne Affektion in meine Lebensart verweben kann.  
35

Aus: J.W. von Goethe, Die Leiden des jungen Werter (1787)

---

<sup>1</sup> *Geschäften*: Beschäftigungen

<sup>2</sup> *Penelope*: Frau des Odysseus

**Text 1 (b)****Ich habe einen Traum**

Ich habe einen Traum. Es ist ein luxuriöser Traum. Er handelt vom Luxus, nein sagen zu können. Nicht erreichbar zu sein. Es ist mein Traum von der totalen Unabhängigkeit. Von der Freiheit, sich verweigern zu können.

- 5 In meinem Traum lebe ich in Uptown New York. Hinter meinem Haus beginnt der Central Park. Mein doorman trägt einen Hut und weisse Handschuhe. Er lächelt, wenn er mich sieht. Er sieht ein bisschen aus wie Harald Schmidt. Wir reden nie miteinander, nicken uns nur zu. Ich rede nicht gern. Ich habe genug geredet. Was ich zu sagen habe, das schreibe ich. Mein Apartment liegt im 45. Stock, mit Blick auf Midtown. Von nirgendwo sieht New York so schön aus wie von hier, deswegen bleibe ich meist zu Hause und schaue aus dem Fenster.
- 10 Ich bewohne ein ganzes Stockwerk. Es besteht aus zwei Wohnungen. Meine Wohnung ist tabu, niemand betritt sie ausser mir. Schalldicht, mit dicken Türen. Keine Klingel. Kein Telefon. Kein Fax. Nur Internet, ich bin Tag und Nacht online. Wenn jemand mit mir Kontakt aufnehmen will, muss er mir eine E-Mail schreiben. Dann ertönt ein zartes, kleines Ploing, ein Akkord. Es sei denn, ich habe den Ton weggeschaltet.
- 15 Wenn ich am Computer sitze, meist nachts, sehe ich draussen die Lichter von New York. Ich befinde mich in einem Dauerzustand von hoch kreativer Einsamkeit. Ungestört, unbehelligt, im Zentrum der Stadt. Das ist für mich der Idealzustand: mittendrin und doch isoliert. An der Wand meines Livingrooms hängen meine beiden Gemälde, *Müde* von Kacha Gigauri und *Wolf* von Frank Walka. Die habe ich vor Jahren aus Deutschland mitgebracht. Damals wollte ich nur drei Monate bleiben. Ich habe Deutschland vergessen. Ich lese keine Zeitungen. Deswegen weiss ich gar nicht, ob es Deutschland noch gibt.
- 20 Es gibt eine grosse Bibliothek, randvoll mit Büchern, die ich bei Amazon bestellt habe. In einem weiteren Zimmer befindet sich eine Videothek. Ich verfüge auch über ein Heimkino. Manchmal kaufe ich Kopien von alten Filmen, lasse sie restaurieren und mache zu Hause eine kleine, private Wiederaufführung, im engsten Kreise, nur für mich allein. Mein Schwerpunkt: Stummfilm, Film noir, Western.
- 25 Im Bad ist ebenfalls ein Fernseher, denn ich liebe es, beim Fernsehen zu baden. Überall liegen aufgeklappte Bücher, Zeitungen, Zeitungsfetzen, kopierte Artikel, Papierkram. An Wäscheleinen hänge ich meine handschriftlichen Notizen auf. Mit bunten Klammern.
- 30 Gedanken. Gedanken müssen gut abgehangen sein. Wenn sie dann noch was taugen, kommen sie in meine Romane. Ich habe ein Minimum an Kleidung, zwei Dutzend schwarze Rollkragenpullover, weit geschnittene bequeme Hosen, flache Schuhe. Ich besitze kein Schminkzeug, denn ich brauche keines. Wenn mir Haare ins Gesicht hängen, schneide ich sie ab. Es gibt keine Spiegel in
- 35 meiner Wohnung. Ich habe vergessen, wie ich aussehe. Ich weiss auch nicht mehr, wie ich mal ausgesehen habe. Eine Küche gibt es nicht. An Essen benötige ich nur ein Minimum. Ich ernähre mich von Brathering und Eierlikör. Es sind immer frische Kirschen im Haus. In der anderen Wohnung leben wechselnde Besucher, so lange wie sie wollen. Meine Tochter, meine Eltern, meine Freunde. Es fehlt ihnen an nichts, für alles ist gesorgt. Allerdings dürfen
- 40 sie mich auch nicht stören. Ich bin eine viel diskutierte Schriftstellerin. Ich fülle die Kassen der Buchhandlungen genauso wie die Spalten der Feuilletons. Ich gelte als schrullig und geheimnisvoll. Seit Jahren hat man mich nicht mehr in der Öffentlichkeit gesehen. Und wenn man mich nicht sieht, erkennt man mich nicht. Es existieren keine Photos von mir. Ich gebe keine Interviews. Niemand ausser des
- 45 notariell zum Schweigen verpflichteten inner circle weiss, wo auf der Welt ich mich aufhalte. Niemand fragt mich, wie das Wetter wird.

Else Buschheuer (vormals Wetteransagerin bei proSieben; seit ihrem Roman „Masserberg“ von den Kritikern gelobte Schriftstellerin, 2001)

## TEIL B

*Analysieren und vergleichen Sie die folgenden zwei Texte. Diskutieren Sie Ähnlichkeiten und Unterschiede zwischen den beiden Texten und ihren Inhalten. Gehen Sie dabei auch darauf ein, wie die Verfasser/-innen die Texte gliedern und stilistische Mittel, wie z. B. Ton, Bilder, Vergleiche usw., einsetzen, um ihre Absichten zum Ausdruck zu bringen.*

### Text 2 (a)

#### Elternlied

- Kinder laufen fort.  
Lang her kann's noch gar nicht sein,  
Kamen sie zur Tür herein,  
Saßen zwistiglich vereint  
5 Alle um den Tisch.
- Kinder laufen fort.  
Und es ist schon lange her.  
Schlechtes Zeugnis kommt nicht mehr.  
Stunden Ärgers, Stunden schwer:  
10 Scharlach, Diphtherie!
- Kinder laufen fort.  
Söhne hängen Weibern an.  
Töchter haben ihren Mann.  
Briefe kommen, dann und wann,  
15 Nur auf einen Sprung.
- Kinder laufen fort.  
Etwas nehmen sie doch mit.  
Wir sind ärmer, sie sind quitt.  
Und die Uhr geht Schritt für Schritt  
20 Um den leeren Tisch.

Franz Werfel (1920)

**Text 2 (b)****Buddha**

In dem Frankfurter Insel-Band „Aufstand der Dinge“ von Erhart Kästner lese ich:  
 „Einhundertfünfzig Meter von der Hagia Sophia und zweihundert von der Moschee Sultan  
 Achmeds entfernt, in der Divan Yolu Dschaddesi, gibt es ein Gartenlokal, das auch einen  
 Innenraum und einen ersten Stock hat und sich Lale, das heißt Zur Tulpe nennt, ein  
 5 Gamlertreff, emsig befliegen von Mädchen, denen es geglückt ist herunterzukommen,  
 grauteintig, haarsträhnig, Buntfetzen, Prallschenkel, sodaß die jungen Türken, die nichts  
 dergleichen gewohnt sind, der Prophet sieht nicht gern Nacktes, sogar im Hamam, im  
 berühmten türkischen Bad nicht, unter Männern, wo der Badeknecht durch die Zähne  
 pfeift, wenn ein Hüfttuch verrutscht ist -: sodaß die jungen Türken, in dem Stau, in  
 10 welchem sie leben müssen, gezwungen sind, ihnen nachzurufen oder ihnen den  
 Reibedaumen zwischen zwei Fingern unter die Nase zu halten, was Die mit den  
 Trauerblicken erwidern, mit denen sie überhaupt in die Welt sehen. Ihnen scheint das  
 nichts auszumachen, sie sind hinweggealtert mit siebzehn. Ihre Freunde sind haarig, wobei  
 die vollkommen zugewilderte Spielart wie auch die gestrählte, sanftsamtene vorkommt.  
 15 Alle englisch sprechend, auch untereinander, wengleich man es unschwer heraushört,  
 wenn ihnen die Zungen deutsch wuchsen.

Sie sind unterwegs auf der alten Opium- und Haschstraße, auf der alten Seiden- und  
 Karawanenstraße Istanbul, Ankara, Teheran, Kabul, Lahur, Nepal, denn das ist ihr Mekka.  
 Das geht auch aus dem Schwarzen Brett in der Tulpe hervor; es ist vollgepinnt mit  
 20 Gesuchen um Mitnahme, Luftreisen nicht ausgeschlossen, bei erotischen Winken, wobei  
 man an jeden Bedarf denkt.

Es sind gute Gesichter darunter, mehr gute als andere. Einst wohlbehütete Mädchen, wie  
 auch nicht, denn es sind Auswanderer, Protestanten, die das Drucklose der Wohlfahrt nicht  
 aushielten, also weit mehr Sympathien verdienen als die Schwabinger oder Sylter Schwimmer  
 25 auf süßer Suppe, die nach Revolution dürsten, doch nicht das Wenigste herzugeben gewillt  
 sind, wengleich ihnen oft gesagt wurde, dass die Erde nicht genug Stoff hätte, wenn alle  
 Milliarden, und die noch dazu kommen werden, so leben wollten wie wir.

Davon diese hier die gute Ausnahme. In Istanbul schwimmen sie durch die  
 Menschenströme der Straßen, nichts und niemanden zur Kenntnis nehmend, als ob sie  
 30 eingeweiht wären; sprechen nicht mit Profanen. Es gibt für sie Herbergen, schlafen auf  
 Fußboden, üble Latrinen; wenn Jemand wagen würde, ihnen das daheim anzubieten.

Die Sandalen, die zwischen dem großen Zeh und dem zweiten eine Trense haben, keine  
 Fersen-Kappe: werden sie die zehntausend Kilometer aushalten? Hier in Istanbul mags  
 gehen. Aber weiter dahinten? Wo das Volk so entsetzlich arm ist, dass man ihnen nicht  
 35 helfen könnte, selbst wenn man verstünde, was das soll, da dort mit der Armut kein Flirt,  
 sondern entsetzlicher Ernst ist?

Wer eine Tochter hat, die heranwächst, sitzt am Tisch, stützt den Kopf in die Fäuste und  
 sorgt sich.“

Ich weiß, nebenan, in ihrem Zimmer, liegt aufgeschlagen und umgestülpt (die Anziehungskraft  
 40 der Erde als Lesezeichen) das Leipziger Insel-Bändchen „Das Leben Buddhas“.

Aus: Reiner Kunze, Die wunderbaren Jahre (1976)